

Gesundheit | Die Situation der Hausärzte sei stabil, heisst es
in einer jüngst publizierten Studie. Nicht alle teilen diese Ansicht

Kontroverse um die Interpretation einer zweifellos valablen Studie



Eine Frage der Interpretation? Die Zahlen zu Hausärzten im Wallis werden von allen Seiten als kohärent bezeichnet. Nur bei der Interpretation gehen die Meinungen stark auseinander.

ARCHIVBILD KEYSTONE



WALLIS | Mehr Ärzte und gleichbleibende Hausärztedichte seit 2014: Dies zur Bilanz der Mitte Mai präsentierten und im Auftrag des DGSK durchgeführten Erhebung. Monique Lehky Hagen von der VSÄG ist mit dieser Interpretation nicht vollends einverstanden – und selbst Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten muss differenzieren.

ADRIEN WOEFFRAY
ADRIEN WOEFFRAY

Im Auftrag des Departements für Gesundheit, Soziales und Kultur (DGSK) führte das Walliser Gesundheitsobservatorium (WGO) zum zweiten Mal nach 2014 eine Erhebung zur Tätigkeit der Ärzte im Wallis durch. Die Bilanz, die aufgrund der anonymisierten Antworten der Walliser Ärzteschaft gezogen werden konnte, ist vordergründig positiv: Eine Zunahme der absoluten Anzahl Ärzte, ein unverändertes Arbeitspensum über alle Ärzte gesehen (bei den Hausärztinnen und -ärzten wurde eine Abnahme von einem Halbtage pro Woche verzeichnet), die Stabilisierung der Hausärztedichte und ein um fünf Jahre tieferes Durchschnittsalter in der Ärzteschaft. Auch können laut der Erhebung die Mehrheit der hausärztlich tätigen Ärzte innerhalb von fünf Tagen neue Patienten aufnehmen – und dies unabhängig von der Region.

Gute Erhebung, aber...

Monique Lehky Hagen hat als Präsidentin der Walliser Ärztesgesellschaft (VSÄG) an der Konzeption des Fragebogens mitgearbeitet. Sie attestiert der



«Die Studie stellt eine Gesamtzahl dar und besagt nicht, dass es im ganzen Oberwallis eine genügende Grundversorgung hat»

Esther Waeber-Kalbermatten
Vorsteherin DGSK

Studie denn auch wissenschaftliche Kohärenz und Signifikanz: «Die Studie ist gut gemacht worden. Die Daten und Zahlen sind kohärent», sagte Lehky Hagen auf Anfrage. Dabei bleibt es aber nicht. Denn Lehky Hagen stösst sich an der Interpretation der Ergebnisse, die für sie «völlig unverständlich ist» und die «losgelöst von jeglicher Diskussion mit uns gemacht wurde», wie sie sagt.

Lehky Hagen findet es schade, dass eine prinzipiell gut gemachte Studie durch Kurzschlussinterpretationen desavouiert worden sei. Die Interpretation sei nicht kohärent mit dem, was die Zahlen eigentlich aussagen würden, «insbesondere wenn die Zahlen regional analysiert werden – man

also die Regionen Unter-, Mittel- und Oberwallis anschaut.»

Tatsächlich finden sich in der Medienmitteilung zur Erhebung der Tätigkeit der Ärzte im Wallis vom 13. Mai 2019 durchaus wahre, aber primär positive Aspekte der Studie: So sei «die Hausärztedichte im Kanton Wallis gleich hoch geblieben», und die Unterschiede der Dichte in den Regionen hätten sich «gegenüber der Erhebung von 2014 ausgeglichen». Dies, weil im «Oberwallis und im Chablais die Ärztedichte vor allem aufgrund der Eröffnung von Gemeinschaftspraxen zugenommen» hat. Zudem sei das Mittelwallis «noch immer die Region mit den meisten Vollzeitstellen in der Hausarztmedizin pro 1000 Einwohner».

«Ein Alarmsignal»

Dies bemängelt Lehky Hagen. In der Kommunikation vonseiten des DGSK und des WGO seien laut ihr nämlich nur die globalen Zahlen für das Wallis erwähnt, die einzelnen Regionen hingegen abstrahiert worden. «Wenn man es so macht, kann man natürlich schon sagen, dass die Anzahl Vollzeitstellen bei den Hausärzten pro 1000 Einwohner von 2014 bis 2018 mit 0,8 unverändert, also stabil geblieben ist», sagt Lehky Hagen. Diese Aussage wird durch Zahlen untermauert. «Wenn man die Zahlen aber vertieft anschaut, kommen wir von der VSÄG auf eine total andere Aussage», sagt Lehky Hagen.

Ihre Interpretation zeichnet ein weitaus weniger rosiges Bild der aktuellen Situation des ambulanten Sektors im Wallis, als es jene des DGSK und des



WGO tut. Bei der Analyse der Anzahl Vollzeitstellen (VZS) pro 1000 Einwohner nach Region verzeichnet die einwohnermässig grösste Region, das Mittelwallis, einen Rückgang der Ärztedichte von 0,94 auf 0,85. «Das sollte ein Alarmsignal sein», sagt Lehky Hagen. Die Verbesserung der Ärztedichte im Oberwallis ist von 0,78 auf 0,79 VZS pro 1000 Einwohner nur minim, im Unterwallis ist eine Verbesserung von 0,67 auf 0,76 VZS pro 1000 Einwohner verzeichnet worden. «Das ist durchaus eine positive Entwicklung, aber das Unterwallis hat nach wie vor die tiefste Ärztedichte der drei Regionen», so Lehky Hagen.

Eine Vollzeitstelle für 1000 Einwohner als Ziel

Als Gradmesser für die kostengünstige, qualitativ hochstehende und ressourcenorientierte ärztliche Grundversorgung der Bevölkerung wird von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) im ambulanten Sektor eine VZS pro 1000 Einwohner empfohlen. Für Lehky Hagen bedeutet dies, dass der Walliser Schnitt von 0,8 VZS «mit sehr viel Aufwand zwar stabilisiert werden konnte», man den Zielvorgaben der OECD schliesslich aber nicht nähergekommen sei.

«Da muss Gleiches mit Gleichem verglichen werden. Welche Parameter die OECD in der zitierten Studie berücksichtigt, müsste bekannt sein», sagt Waeber-Kalbermatten, «dem Kanton sind schweizerische Statistiken bekannt und da liegt bezüglich Ärztedichte der Kanton Wallis leicht unter dem

Durchschnitt.» An der Pressekonferenz sagte Waeber-Kalbermatten, dass sie ob der effektiven Zahlen zu den tätigen Ärzten erstaunt sei: «Dies stellt eine Gesamtzahl dar und heisst nicht, dass es in jeder Region innerhalb des Oberwallis eine genügende ärztliche Versorgung hat. Die Situation muss genau weiterverfolgt werden. Spätestens in vier Jahren müsste das Kantonale Gesundheitsobservatorium die gleiche Erhebung bei den Ärztinnen und Ärzten erneut durchführen, um die weitere Entwicklung beobachten zu können.»

Waeber-Kalbermatten erinnert daran, dass man aufseiten des Kantons nicht untätig gewesen ist: «Wir haben einiges unternommen, um die Niederlassung von Hausärzten zu fördern, zum Beispiel indem das Pilotprojekt HANOW (hausärztliche Notfallpraxis im Spital Visp) der VSÄG anfänglich



«Wenn wir sagen, wir haben keinen Ärztenotstand, werden wir dem Ober- und Mittelwallis nicht gerecht»

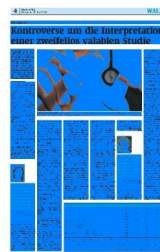
Monique Lehky Hagen
Präsidentin VSÄG

finanziell unterstützt wurde. Dank diesem werden praktizierende Ärzte von vielen Nacht- und Wochenenddiensten entlastet.» Zusätzlich steht der Kanton den Gemeinden bei der Eröffnung von Gemeinschaftspraxen beratend zur Seite, und das Angebot der Praxisassistenten wurde eingeführt. Dabei kann ein Arzt, der beabsichtigt, sich privatärztlich niederzulassen, während sechs Monaten in einer Privatpraxis arbeiten, wobei der Staat 60 Prozent der Lohnkosten übernimmt. Dies führe zu einer Win-win-Situation für alle Beteiligten: Künftige Hausärzte können Praxisluft schnuppern und den Inhaber der Praxis gleichzeitig finanziell nicht zu viel kosten.

Ethische Pflicht

Aus der Erhebung der Studie geht zudem heraus, dass kantonsweit rund 60 Prozent der Ärzte innerhalb von fünf Tagen neue Patienten aufnehmen könnten – im Oberwallis sogar 63 Prozent. Lehky Hagen findet diese Zahlen trügerisch. «Im Oberwallis müssen wir ja mittlerweile noch mehr Patienten aufnehmen. Es geht nicht anders», sagt sie, «es ist unsere ethische Verpflichtung als Hausarzt, Patienten aufzunehmen, wenn sie es brauchen.»

Also ist das Problem grösser, als aus den Zahlen herauszulesen ist? «Mir haben mehrere Ärzte gesagt, sie fänden keinen Nachfolger», sagt Waeber-Kalbermatten. Sie nehme die Sorgen der Walliser Hausärzte durchaus ernst: «Durch die Studie sehen wir, welche ihre Sorgen sind», so Waeber-Kalbermatten. Immerhin schätzen



kantonsweit 73 Prozent und im Oberwallis sogar 91 Prozent der befragten Ärzte das Angebot der ärztlichen Grundversorgung in den nächsten fünf Jahren als ungenügend ein.

Lehky Hagens Fazit ist ernüchternd: «Wenn wir jetzt einfach sagen, wir haben keinen

Arztenotstand, werden wir dem Ober- und dem Mittelwallis nicht gerecht. Im Unterwallis bin ich mir nicht sicher, wie nachhaltig die neuen Strukturen sind, da diese nur dank kräftiger Unterstützung von Gemeinden und Investoren möglich sind.» Sie besteht darauf, dass die Er-

hebung gut sei, die Interpretation aber zu wünschen übrig lasse. «Darum unser Aufruf: Eine Verbesserung der Rahmenbedingungen bleibt unerlässlich, um den belegten Ärztemangel im Wallis zu beheben.»

HAUSÄRZTE			Wallis	Oberwallis	Mittelwallis	Unterwallis
Anzahl Ärzte		2018	371	80	162	129
		2014	318	73	149	96
Anzahl VZS		2018	276	65	116	95
		2014	267	65	123	79
Dichte in VZS (Ärzte) pro 1000 Einwohner		2018	0.80	0.79	0.85	0.76
		2014	0.80	0.78	0.94	0.67
Geplante Reduzierung des Arbeitspensums in den nächsten 5 Jahren		2018	36%	40%	41%	28%
		2014	29%	24%	37%	20%
Nimmt neue Patienten an*	Innerhalb von 5 Tagen	2018	59%	63%	52%	64%
	Innerhalb von einem Monat	2018	80%	82%	77%	84%
	Nimmt keine neuen Patienten an	2018	12%	12%	15%	7%
Angebot in der ärztlichen Grundversorgung (Hausarztmedizin) in den nächsten 5 Jahren von den teilnehmenden Ärzten als ungenügend eingeschätzt.		2018	73%	91%	80%	54%

* Der Anteil der Ärzte, die einen neuen Patienten innerhalb eines Monats aufnehmen, schliesst diejenigen ein, die einen neuen Patienten innerhalb von weniger als 5 Tagen annehmen.

Erhebung zur Tätigkeit der Ärzte im Wallis. Walliser Gesundheitsobservatorium, 2019